



Paul Klee, *Angelus Novus*, 1920, Aquarell,
31,8 x 24,2 cm, Israel-Museum, Jerusalem

Stéphane Hessel verweist in seinem Text auf dieses Werk von Klee und auf den sich darauf beziehenden Kommentar des deutschen Philosophen Walter Benjamin. Dieser Kommentar findet sich in Benjamins *Geschichtsphilosophischen Thesen* (These IX), die er 1940, erschüttert vom deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, verfasste. Benjamin war der erste Eigentümer dieses Aquarells. Er sah darin einen Engel in Abwehrhaltung gegen einen Sturm. »Das, was wir Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.«

Das Buch

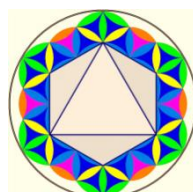
»93 Jahre. Das ist schon wie die allerletzte Etappe. Wie lange noch bis zum Ende? Die letzte Gelegenheit, die Nachkommenden teilhaben zu lassen an der Erfahrung, aus der mein politisches Engagement erwachsen ist.« Stéphane Hessels Streitschrift bewegt die Welt. Der gebürtige Berliner war Mitglied der Résistance, hat das KZ Buchenwald überlebt und ist einer der Mitautoren der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. Mit emphatischen Worten ruft der ehemalige französische Diplomat zum friedlichen Widerstand gegen die Unzulänglichkeiten unserer Gesellschaft auf. Er beklagt, dass der Finanzkapitalismus die Werte der Zivilisation bedroht und den Lauf der Welt diktiert. Er prangert die Lage der Menschenrechte an, kritisiert die Umweltzerstörung auf unserem Planeten und verurteilt die Politik Israels im GazaStreifen als Demütigung der Palästinenser. Stéphane Hessel ist das Gewissen der westlichen Welt und »Frankreichs Rebell der Stunde« (FAZ).

Der Autor

Stéphane Hessel, Sohn des Schriftstellers Franz Hessel, wurde 1917 in Berlin geboren. 1924 zog er mit seinen Eltern nach Paris; seit 1939 ist er französischer Staatsbürger. Ab Oktober 1945 war er Vertreter Frankreichs bei den Vereinten Nationen in New York, 1948 **Mitunterzeichner der Charta der Menschenrechte**.

Der Übersetzer

Michael Kogon, der "Empört euch!" auf Wunsch des Autors ins Deutsche übersetzt hat, ist Nationalökonom, Übersetzer, Autor und Mitherausgeber der *Gesammelten Schriften seines Vaters*, des Publizisten Eugen Kogon, der Stéphane Hessel im KZ Buchenwald das Leben rettete, indem er ihm zu einer neuen Identität verhalf.



Angelus Novus

Empört euch!

93 Jahre. Das ist schon wie die allerletzte Etappe. Wie lange noch bis zum Ende? Die letzte Gelegenheit, die Nachkommenden teilhaben zu lassen an der Erfahrung, aus der mein politisches Engagement erwachsen ist: *die Jahre des Widerstands gegen Diktatur und Besetzung — die Résistance — und ihr politisches Vermächtnis*. Es war Jean Moulin, der vor nunmehr 66 Jahren alle großen politischen Kräfte des besetzten Frankreich — Widerstand, Parteien, Gewerkschaften — im Nationalen Widerstandsrat zusammenführte. In ihm bekannten sie sich zum gemeinsamen Kampf für ihre Ideale unter der einzigen Führungsfigur, in der sie sich alle wiedererkannten: *General de Gaulle*. Aus London, wo ich im März 1941 zu de Gaulle gestoßen war, erfuhr ich, dass dieser Rat am 15. März 1944 ein Programm verabschiedet hatte, auf dessen Grundsätzen und Werten die Demokratie des befreiten neuen Frankreich ruhen sollte.¹

Mit dem Autor abgestimmte Fußnoten der französischen Verlegerin

1 Der Nationale Widerstandsrat (Conseil national de la Resistance — CNR) wurde heimlich am 27. Mai 1943 von Vertretern acht großer französischer Widerstandsbewegungen, zweier großer Vorkriegsgewerkschaften: der CGT (Confederation generale du travail) und der CFTC (confederation francaise des travailleurs chretiens) und der sechs wichtigsten politischen Parteien des Vorkriegs-Frankreich gegründet, unter ihnen der PCF (Parti communiste francais) und die SFIO (Section francaise de l'Internationale Ouvriere — die Sozialisten). Er trat zum ersten Mal am 27. Mai unter dem Vorsitz von Jean Moulin zusammen, den General de Gaulle entsandt hatte, weil er in diesem Rat ein Werkzeug zur Stärkung des Kampfes gegen die Nazis und damit auch seiner eigenen Legitimation gegenüber den Alliierten sah. De Gaulle beauftragte den Rat, ein Regierungsprogramm für die Zeit nach der Befreiung Frankreichs auszuarbeiten. Dieses Programm wurde nach etlichem Hin und Her zwischen dem Rat und der Exilregierung, in London und Algier, am 15. März 1944 von der Vollversammlung des Rates verabschiedet und vom Rat am 25. August 1944 im Pariser Rathaus feierlich General de Gaulle übergeben. Die Presseverordnung wurde bereits am 26. August verkündet. Einer der Hauptverfasser des Programms war Roger Ginsburger, Sohn eines elsässischen Rabbiners. Unter dem Pseudonym Pierre Villon war er Generalsekretär der von der französischen Kommunistischen Partei 1941 gegründeten Widerstandsbewegung »Nationale Front für die Unabhängigkeit Frankreichs« (Front national de l'indépendance pour la France) und Vertreter dieser Bewegung im Rat und in seinem Ständigen Büro.

Genau diese Grundsätze und Werte sind uns heute nötiger denn je. Wir alle sind aufgerufen, unsere Gesellschaft so zu bewahren, dass wir auf sie stolz sein können: *nicht diese Gesellschaft der in die Illegalität Gedrängten, der Abschiebungen, des Misstrauens gegen Zuwanderer, in der die Sicherung des Alters, die Leistungen der Sozialversicherung brüchig geworden sind, in der die Reichen die Medien beherrschen nichts davon hätten wir zugelassen, wenn wir uns dem Vermächtnis des Nationalen Widerstandsrates wirklich verpflichtet gefühlt hätten*.

1945, als das grauenhafte Drama beendet war, setzten die im Nationalen Widerstandsrat vereinigten Kräfte eine Erneuerung ohnegleichen ins Werk. Damals wurde das System der sozialen Sicherheit geschaffen, wie es die Resistance in ihrem Programm vorgestellt hatte: »Ein vollständiger Plan sozialer Sicherheit mit dem Ziel, allen Bürgern, denen dies nicht durch eigene Arbeit möglich ist, die Existenzgrundlage zu gewährleisten«; »ein Ruhestand, der den Arbeitnehmern ein Alter in Würde gestattet«. Die Energieversorgung, Strom und Gas, der Kohlebergbau, die Großbanken sollten verstaatlicht werden. In diesem Sinne forderte das Programm »die Rückgabe der großen monopolisierten Produktionsmittel, der Früchte gemeinsamer Arbeit, der Energiequellen, der Bodenschätze, der Versicherungsgesellschaften und der Großbanken an die Nation«; »die Errichtung einer echten wirtschaftlichen und sozialen Demokratie unter Ausschaltung des Einflusses der großen im Wirtschafts- und Finanzbereich bestehenden privaten Herrschaftsdomänen auf die Gestaltung der Wirtschaft«. Das Gemeinwohl sollte über dem Interesse des Einzelnen stehen, die gerechte Verteilung des in der Arbeitswelt geschaffenen Wohlstandes über der Macht des Geldes. »Eine nationale Wirtschaftsverfassung, in der die Individualinteressen dem Allgemeininteresse untergeordnet sind, ohne Diktatur der Sachzwänge nach dem Vorbild faschistischer Staaten« — **dies als Auftrag an die provisorische Regierung der Republik**.

Eine echte Demokratie braucht eine unabhängige Presse. Die Resistance wusste es, forderte sie, trat ein für »die Freiheit der Presse, ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Staat, der Macht des Geldes und den Einflüssen aus dem Ausland.« Das wurde bereits ab 1944 in den Presseverordnungen umgesetzt. **Und genau dies ist heute in Frage gestellt.**

Die Résistance forderte, »dass alle französischen Kinder die effektive Möglichkeit haben sollen, die bestmögliche Erziehung zu erhalten«, ohne Diskriminierung. Die **2008** vorgeschlagenen Reformen sind nicht damit in Einklang zu bringen. Jungen Lehrerinnen und Lehrern, die sich — was ich unterstütze — weigerten, diese Reformen umzusetzen, wurden zur Strafe die Gehälter gekürzt. Sie haben sich aufgelehnt, den Gehorsam verweigert, weil sie diese Reformen nicht im Einklang mit dem Ideal der republikanischen Schule sahen, die zu sehr einer Gesellschaft des Geldes dient und nicht genügend Raum für Kreativität und kritisches Denken gibt.

Dieses gesamte Fundament der sozialen Errungenschaften der Résistance ist heute in Frage gestellt.²

2 Nach einer Schätzung von Gewerkschaftsseite sind *die Renten größenordnungsmäßig von 75-80 % auf 50 % des Einkommens gesunken*. Jean-Paul Domain, Dozent für Nationalökonomie an der Universität von Reims Champagne-Ardenne, hat 2010 für das Europäische Institut für Arbeitnehmerfragen (Institut Européen du Salariat) eine Studie über die Zusatzkrankenversicherung (L'assurance maladie complémentaire) verfasst. Sie zeigt, wie sehr der Zugang zu einer guten *Zusatzkrankenversicherung* ein von der Stellung im Arbeitsleben abhängiges Privileg geworden ist und dass die Bedürftigsten wegen fehlender Zusatzversicherung und der Höhe des selbst zu zahlenden Differenzbetrages auf Arztleistungen verzichten — ursächlich ausgelöst durch die Entkoppelung der

Sozialversicherungsbeiträge von den Löhnen und Gehältern. Deren Koppelung war ein zentraler Punkt der Verordnungen vom 4. und 15. Oktober 1945 gewesen, mit denen die Sozialversicherung eingeführt und ihre Verwaltung paritätisch Vertretern der Arbeitnehmer und des Staates übertragen worden waren. Seit den auf dem Verordnungswege durchgeführten Juppé-Reformen von 1995 und dem von dem damaligen französischen Minister für Gesundheit und soziale Sicherheit Douste-Blazy (einem Kardiologen) auf den Weg gebrachten **Gesetz von 2004 obliegt die Verwaltung der Sozialversicherung allein dem Staat**. Beispielsweise wird der Generaldirektor der Nationalen Krankenversicherungskasse (Caisse nationale d'assurance maladie — CNAM) durch Erlass vom Staatsoberhaupt ernannt. Im Gegensatz zu den Jahren nach der Befreiung werden die in den Départements geführten Grundversicherungskassen nicht mehr von Gewerkschaftsvertretern geleitet, sondern, in der Person der Präfekten, vom Staat. Die Arbeitnehmervertreter haben nur noch beratende Funktion.

Widerstand kommt aus Empörung

Man wagt uns zu sagen, der Staat könne die Kosten dieser sozialen Errungenschaften nicht mehr tragen. Aber wie kann heute das Geld dafür fehlen, da doch der Wohlstand so viel größer ist als zur Zeit der Befreiung, als Europa in Trümmern lag? Doch nur deshalb, weil die Macht des Geldes — die so sehr von der Resistance bekämpft wurde — niemals so groß, so anmaßend, so egoistisch war wie heute, mit Lobbyisten bis in die höchsten Ränge des Staates. In vielen Schaltstellen der wieder privatisierten Geldinstitute sitzen Bonibanker und Gewinnmaximierer, die sich keinen Deut ums Gemeinwohl scheren. Noch nie war der Abstand zwischen den Ärmsten und den Reichsten so groß. Noch nie war der Tanz um das goldene Kalb — Geld, Konkurrenz — so entfesselt.

Das Grundmotiv der Résistance war die Empörung. Wir, die Veteranen der Widerstandsbewegungen und der Kampfgruppen des **Freien Frankreich**, rufen die Jungen auf, das geistige und moralische Erbe der Résistance, ihre Ideale mit neuem Leben zu erfüllen und weiterzugeben. Mischt euch ein, empört euch! Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, die Intellektuellen, die ganze Gesellschaft dürfen sich nicht kleinmachen und kleinkriegen lassen von der internationalen Diktatur der Finanzmärkte, die es so weit gebracht hat, Frieden und Demokratie zu gefährden.

Ich wünsche allen, jedem Einzelnen von euch einen Grund zur Empörung. Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte, und der große Strom der Geschichte nimmt seinen Lauf dank dem Engagement der Vielen — zu mehr Gerechtigkeit und Freiheit, wenn auch nicht zur schrankenlosen Freiheit des Fuchses im Hühnerstall. Die in der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« (zutreffender: »Universelle Erklärung der Menschenrechte«) von 1948 niedergelegten Rechte sind universell. Wann immer sie jemandem vorenthalten werden, und ihr merkt es: Nehmt Anteil, helft ihm, in den Schutz dieser Rechte zu gelangen.

Zwei Auffassungen von Geschichte

Wie konnte der Faschismus so mächtig werden? Wie konnte es geschehen, dass er sich so festsetzen konnte, und mit ihm dann auch die Kollaborationsregierung von Vichy? Eine Erklärung scheint mir zu sein, dass die Besitzenden in ihrem Egoismus schreckliche Angst vor der bolschewistischen Revolution hatten. Sie ließen sich von ihren Ängsten leiten. Wenn aber — heute wie ehemals — eine aktive Minderheit sich erhebt, wird der Sauerteig seine Wirkung tun. Gewiss stehen die Jungen heute in einer anderen Wirklichkeit als ich sehr alter Mann mit dem Geburtsjahr 1917. Ich bitte oft Lehrer an höheren Lehranstalten, mir ein Gespräch mit ihren Schülern zu ermöglichen, und dann sage ich denen: Für euch liegen die Anlässe, euch zu engagieren, nicht mehr so offen zutage. **Für uns hieß Widerstand, die deutsche Besetzung, die Niederlage nicht hinzunehmen.** Das war eine relativ klare Sache. Ebenso klar war für uns, dass Frankreich seine Kolonien freigeben musste. Dann der Algerienkrieg: Natürlich musste Algerien unabhängig werden. Was Stalin betrifft, nun, so haben wir alle zwar den ersten großen Sieg der Roten Armee in Stalingrad Anfang 1943 bejubelt. Aber schon lange vorher, 1935, als wir von den großen stalinistischen Säuberungen und Schauprozessen erfuhren, konnten wir uns, trotz unserer Offenheit für den Kommunismus als Gegengewicht zum amerikanischen Kapitalismus, nicht der Einsicht entziehen, dass diese unerträgliche Form des Totalitarismus unannehmbar war. Mein ganzes Leben lang haben sich mir immer wieder neue Gründe zur Empörung geboten.

Es war gar nicht so sehr mein Gefühl, das mich bewegte, sondern mehr die Entschlossenheit zum Engagement. Als Student der Ecole Normale Supérieure (ENS) war ich sehr von Sartre beeindruckt, der diese Hochschule Jahre vor mir besucht hatte. *Der Ekel (La Nausée), Die Mauer (Le Mur)*, später dann auch *Das Sein und das Nichts (L'Être et le néant)* haben mein philosophisches Weltbild entscheidend geprägt. Sartre lehrte uns, dass wir selbst, allein und absolut, für die Welt verantwortlich sind — eine fast schon anarchistische Botschaft. Verantwortung des Einzelnen ohne Rückhalt, ohne Gott. Im Gegenteil: Engagement allein aus der Verantwortung des Einzelnen.

Als ich mich 1939 in Paris in die ENS einschrieb, war ich ein leidenschaftlicher Anhänger der Philosophie Hegels, und ich saß im Seminar des bedeutenden französischen Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty. Seine Vorlesungen handelten von der konkreten Erfahrung des Körpers und seiner Verbindung mit den Sinnen, vom großen Singular gegenüber dem Plural der Sinne. Doch mein natürlicher Optimismus,

der mich alles Wünschenswerte auch für möglich halten lässt, führte mich mehr zu Hegel. Die Philosophie Hegels gibt der langen Menschheitsgeschichte einen Sinn: die Freiheit des Menschen schreitet stufenweise voran. Geschichte ist eine Abfolge von Erschütterungen — und damit Herausforderungen. Die Geschichte der Gesellschaften schreitet voran, bis am Ende der Mensch seine vollständige Freiheit erlangt hat und damit der demokratische Staat in seiner idealen Form entstanden ist.

Eine andere Auffassung von Geschichte sieht als treibende Kraft die Freiheit, die Konkurrenz, das Streben nach »immer noch mehr« — *Fortschritt als Sturm mit der Kraft der Zerstörung*. So sah es ein Freund meines Vaters, der mit ihm zusammen *A la recherche du temps perdu* (Auf der Suche nach der verlorenen Zeit) von Marcel Proust übersetzt hat: der deutsche Philosoph Walter Benjamin. Er ordnete einem Aquarell des Schweizer Malers Paul Klee, **Angelus Novus**, eine pessimistische Botschaft zu. *Jenes Bild zeigt einen Engel mit gespreizten Flügeln, als wolle er einem Sturm Einhalt gebieten, den Benjamin mit dem Fortschritt identifiziert*. Benjamin setzte im September 1940 seinem Leben ein Ende, um den Nazischergen nicht in die Hände zu fallen. Für ihn ist der Sinn der Geschichte eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft.

Das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit

Die Gründe, sich zu empören, sind heutzutage oft nicht so klar auszumachen — die Welt ist zu komplex geworden. Wer befiehlt, wer entscheidet? Es ist nicht immer leicht, zwischen all den Einflüssen zu unterscheiden, denen wir ausgesetzt sind. Wir haben es nicht mehr nur mit einer kleinen Oberschicht zu tun, deren Tun und Treiben wir ohne weiteres verstehen. Die Welt ist groß, wir spüren die Interdependenzen, leben in Kreuz- und Querverbindungen wie noch nie. Um wahrzunehmen, dass es in dieser Welt auch unerträglich zugeht, muss man genau hinsehen, muss man suchen. Ich sage den Jungen: *Wenn ihr sucht, werdet ihr finden. »Ohne mich« ist das Schlimmste, was man sich und der Welt antun kann. Den »Ohne mich« Typen ist eines der absolut konstitutiven Merkmale des Menschen abhanden gekommen: die Fähigkeit zur Empörung und damit zum Engagement.*

Zwei große neue Menschheitsaufgaben sind für jedermann erkennbar:

1. *Die weit geöffnete und noch immer weiter sich öffnende Schere zwischen ganz arm und ganz reich.* Das ist eine Spezialität des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Ärmsten der Welt verdienen heute kaum zwei Dollar am Tag. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Kluft sich weiter vertieft. Allein schon dies heißt, sich zu engagieren.
2. *Die Menschenrechte und der Zustand unseres Planeten.* Ich hatte nach der Befreiung Frankreichs die Chance, an der Formulierung der **»Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«** mitzuwirken, **die von der UNO am 10. Dezember 1948 im Palais de Chaillot in Paris verabschiedet wurde**. Diese Mitwirkung verdankte ich meiner Stellung als Kabinettschef von Henri Laugier, Beigeordneter UNO-Generalsekretär und Sekretär der Menschenrechtskommission. Beteiligt an der Ausarbeitung des Textes waren auch Rene Cassin, der 1941 der französischen Exilregierung in London angehört hatte und 1968 den Friedensnobelpreis erhielt, und Pierre Mendès France, dem beim Wirtschafts- und Sozialrat die von uns ausgearbeiteten Texte vorgelegt wurden, bevor sie die mit sozialen, humanitären und kulturellen Fragen befasste Dritte Kommission der Generalversammlung prüfte. In dieser Kommission waren die damals 54 UNO-Mitgliedstaaten vertreten, und ich führte ihr Sekretariat. Dass am Ende die Menschenrechte als **»universell«** statt, wie von unseren angelsächsischen Freunden vorgeschlagen, als »international« qualifiziert wurden, ist Rene Cassins Verdienst.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging es ja darum, die Menschheit dauerhaft vom Gespenst des Totalitarismus zu befreien. Dazu musste erreicht werden, dass die UNO-Mitgliedstaaten sich zur Achtung dieser universellen Rechte verpflichteten — ein Weg, um das Argument der vollen Souveränität auszuhebeln, auf das sich ein Staat berufen konnte, der sich auf seinem Territorium Verbrechen gegen die Menschlichkeit leistete — siehe Hitler, der als Herr im Hause über Völkermord entschied. Ohne den weltweiten Abscheu vor Nationalsozialismus, Faschismus, Totalitarismus und dabei auch, durch die französische Präsenz, die Ideale der Résistance wäre diese universelle Erklärung in dieser Form kaum zustande gekommen. Ich spürte, dass wir uns beeilen mussten und uns nicht täuschen lassen durften. So konnten wir versuchen, diese Werte gegen jene Siegermächte durchzusetzen, die ihre Zustimmung zu ihnen bloß heuchelten und gar nicht die Absicht hatten, sie loyal umzusetzen.³⁾

3 Die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte« wurde am 10. Dezember 1948 in Paris von der Generalversammlung der Vereinten Nationen von 48 aus 56 Mitgliedstaaten verabschiedet. Acht enthielten sich der Stimme: Südafrika wegen der in der Erklärung de facto verurteilten Apartheid; - (Anmerkung: als Apartheid wird eine geschichtliche Periode der staatlich festgelegten und organisierten sogenannten Rassentrennung in Südafrika, inklusive Südwesafrika, bezeichnet. - 1948-1994 - [Wikipedia](#)) - Saudi-Arabien wegen der Gleichberechtigung von Mann und Frau; die Sowjetunion (Russland, die Ukraine, Weißrussland), Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien, weil sie ihrerseits fanden, die Erklärung gehe bei der Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Rechte und in der Frage der Minderheitenrechte nicht weit genug. Andererseits sprach sich insbesondere die Sowjetunion gegen den australischen Vorschlag aus, einen Internationalen Menschenrechtsgerichtshof ins Leben zu rufen, der die bei den Vereinten Nationen eingehenden Klagen zu prüfen hätte. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass Artikel 8 der Erklärung den Anspruch eines jeden auf einen wirksamen Rechtsbehelf bei staatlichen Gerichten im Falle einer Grundrechtsverletzung stipuliert (Anmerkung: stipulieren - vertraglich vereinbaren, verbindlich festlegen). Dieser Grundsatz fand dann in Europa 1998 seine Anwendung mit der Schaffung eines Ständigen Europäischen Menschenrechtsgerichtshofes, der rund 500 Millionen Europäern ein solches Klagerecht garantiert.

Ich möchte aus der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« den **Artikel 15** zitieren: »Jeder hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.« Und **Artikel 22**: »Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.« Und auch wenn diese Erklärung, da sie nicht völkerrechtlich verbindlich geworden ist, bloß deklaratorischen Charakter hat, ist sie dennoch seit 1948 nicht ohne Wirkung geblieben. Kolonialvölker haben sich in ihrem Unabhängigkeitskampf auf sie berufen, und sie hat den Freiheitskämpfern Mut gemacht.

Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Nichtregierungsorganisationen, der auf gesellschaftliche Veränderung hin orientierten Bewegungen wie **Attac** (Association for the Taxation of Financial Transactions for the Aid of Citizens), **FIDH** (Federation internationale des Droits de l'homme — Internationale Menschenrechtsföderation), Amnesty International ... — alle aktiv und leistungsstark — in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. Eines ist klar: Wer heute etwas erreichen will, muss gut vernetzt sein und sich aller modernen Kommunikationsmittel bedienen.

Den jungen Menschen sage ich: *Seht euch um, dann werdet ihr die Themen finden, für die **Empörung** sich lohnt — die Behandlung der Zuwanderer, der in die Illegalität Gestoßenen, der Sinti und Roma. Ihr werdet auf konkrete Situationen stoßen, die euch veranlassen, euch gemeinsam mit anderen zu engagieren. Suchet, und ihr werdet finden!*

Meine Empörung in der Palästina-Frage

Derzeit bin ich am meisten über die Verhältnisse in Palästina empört, im Gaza-Streifen, im Westjordanland. *Meine Empörung gründet sich auf einen Aufruf mutiger Israelis aus dem Ausland*: »Ihr, die ihr von uns geboren seid, seht, wohin unsere leitenden Männer und Frauen dieses Land geführt haben, nicht eingedenk der grundlegenden menschlichen Werte des jüdischen Glaubens.« Ich habe mich **2002** dorthin begeben und dann noch fünfmal, zuletzt **2009**. *Der Gaza-Bericht von Richard Goldstone vom September 2009 sollte Pflichtlektüre sein*. In ihm klagt dieser südafrikanische Richter, selber Jude und bekennender Zionist, die israelische Armee an, während ihrer dreiwöchigen Operation »**Gegossenes Blei**« Akte begangen zu haben, »die mit Kriegsverbrechen und vielleicht, unter bestimmten Umständen, mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit vergleichbar sind«.

*Ich selbst habe den Gaza-Streifen erneut **2009** besucht*. Unsere Diplomatenpässe haben meiner Frau und mir den Weg dorthin geöffnet. Wir wollten uns mit eigenen Augen überzeugen, ob die Aussagen des Berichts stimmten. Unsere Begleiter waren nicht zum Betreten des Gaza-Streifens, sondern iur des Westjordanlands, berechtigt. Wir haben auch die 1948 von der **UNWRA** (United Nations Relief and Works Agency für palästinensische Flüchtlinge im Nahen Osten) eingerichteten palästinensischen Flüchtlingslager besichtigt, *in denen mehr als drei Millionen aus ihrer Heimat geflohene und vertriebene Palästinenser auf eine immer fraglicher werdende Rückkehr warten*.

Was den Gaza-Streifen betrifft, so ist er für anderthalb Millionen Palästinenser ein Gefängnis unter freiem Himmel. Ein Gefängnis, in dem sie sich Tag für Tag als Überlebenskünstler bewähren. Mehr noch als die materiellen Zerstörungen wie diejenige des vom Roten Halbmond errichteten Spitals durch die Operation »**Gegossenes Blei**« haben sich uns die Bilder vom Lebensmut dieser Menschen eingeprägt, ihr Patriotismus, ihre Freude am Strand- und Badeleben, ihre unablässige Bemühung um das Wohlergehen ihrer zahllosen fröhlichen Kinder. Mit welchem Einfallsreichtum sie den ihnen auferlegten täglichen Mangel an so vielem zu bewältigen versuchen! Wie sie, weil ihnen der Zement fehlt, Ziegel brennen für den Wiederaufbau Tausender von den Panzern zerstörter Häuser. *Tausendvierhundert Tote — Frauen, Kinder und Alte im Palästinenserlager* — hat, so wurde uns bestätigt, diese israelische Armee-Operation »**Gegossenes Blei**« gekostet, *gegen lediglich fünfzig verwundete Israelis*. Ich teile die Schlussfolgerungen des südafrikanischen Richters. Dass Juden Kriegsverbrechen begehen können, ist unerträglich. Leider kennt die Geschichte nicht viele Beispiele von Völkern, die aus ihrer Geschichte lernen.

Ich weiß: Unter der **Hamas**, die die letzten Wahlen gewonnen hat, wurden als Reaktion auf die Isolierung und die Blockade der Menschen im Gaza-Streifen Raketen gegen israelische Städte abgefeuert. Selbstverständlich halte ich den Terrorismus für inakzeptabel. *Aber ist es wirklich realistisch zu erwarten, dass ein mit unendlich überlegenen militärischen Mitteln besetzt gehaltenes Volk gewaltlos reagiert?*

Nützt es der Hamas, Raketen auf Sderot abzufeuern? Gewiss nicht. Es ist der Sache der Hamas abträglich, aber angesichts der Verzweiflung der Menschen im Gaza-Streifen leider verständlich. In der Verzweiflung ist Gewalt ein bedauerlicher Kurzschluss zur Beendigung einer für die Betroffenen unerträglichen Situation. So gesehen ist Terrorismus eine Erscheinungsform von Verzweiflung. Hoffnungslosigkeit — dieses Negativwort beinhaltet aber die Hoffnung. Die Hoffnungslosigkeit ist die Negation der Hoffnung. So verständlich, fast naturgemäß sie ist, kann man sie dennoch nicht akzeptieren, denn aus ihr kommt nichts, was eventuell wieder Hoffnung sprießen ließe.

(Anmerkung: **HAMAS** = Ihr militärischer Arm verübt seit 1993 Selbstmordattentate und andere Angriffe, die überwiegend gegen israelische Zivilisten und Soldaten gerichtet sind. Sie wird juristisch von der Europäischen Union, den Vereinigten Staaten, Israel und anderen — auch arabisch-muslimischen — Staaten als terroristische Vereinigung eingestuft.) - Seit ihrem Wahlsieg 2006 und dem bürgerkriegsartigen Kampf um Gaza im Juni 2007, der international überwiegend als Putsch der Hamas wahrgenommen wurde, stellt die Hamas die Regierung im Gazastreifen.)

Wir müssen den Weg der Gewaltlosigkeit gehen lernen

Die Zukunft gehört der Gewaltlosigkeit und der Versöhnung der Kulturen — davon bin ich überzeugt. Das muss, das wird die nächste Etappe der Menschheit sein. Man kann — hier stimme ich mit Sartre überein — die Bombenwerfer nicht entschuldigen, aber verstehen. Sartre schrieb 1947: »Ich gebe zu, dass Gewalt, in welcher Form sie sich auch immer äußert, ein Scheitern ist. Aber es ist ein unvermeidbares Scheitern, weil wir in einer Welt der Gewalt leben; und wenn es wahr ist, dass der Rückgriff auf Gewalt gegen Gewalt sie zu verewigen droht, so ist auch wahr, dass sie das einzige Mittel ist, sie enden zu lassen.«⁴⁾

4 Sartre, J.-P.: »Situation de l'écrivain en 1947«, in: *Situations Paris*, Gallimard, 1948. Deutsch: »Situation des Schriftstellers im Jahre 1947«, in: *Was ist Literatur?* Herausgegeben, neu übersetzt und mit einem Nachwort von Traugott König. *Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Schriften zur Literatur, Band 3. Erste vollständige deutsche Ausgabe.* Reinbek: Rowohlt 1981, 6. Auflage 2006, S. 220.

Dem füge ich hinzu: *Ein noch besseres Mittel gegen Gewalt ist Gewaltlosigkeit.* Es geht nicht an, nach Sartres Beispiel im Namen des von ihm postulierten Prinzips Terroristen zu unterstützen, sei es während des Algerienkriegs oder 1972 beim Attentat gegen israelische Athleten während der Münchner Olympischen Spiele. Damit kommt man nicht weiter, und Sartre selbst hat sich am Ende seines Lebens gefragt, welchen Sinn Terrorismus habe, und seine Berechtigung bezweifelt. *»Gewalt wirkt nicht«, ist eine wichtigere Erkenntnis*, als zu wissen, ob ihre Vollstrecker zu verurteilen sind oder nicht. Terrorismus wirkt nicht. Wirksamkeit setzt gewaltlose Hoffnung voraus. Gewalttätige Hoffnung kommt allenfalls in der Dichtung Guillaume Apollinaires vor — »Wie brutal doch die Hoffnung ist« —, aber nicht in der Politik. Im März 1980, drei Wochen vor seinem Tod, erklärte Sartre: »Man muss zu erklären versuchen, warum die gegenwärtige Welt, die schrecklich ist, nur ein Augenblick im langen geschichtlichen Ablauf ist, dass die Hoffnung immer schon eine der großen Triebfedern der Revolutionen und Aufstände war, und wie sehr spüre ich noch, dass die Hoffnung meine Vorstellung von der Zukunft ist.«⁵⁾

5 Sartre, J.-P., »Maintenant l'espoir... (III)« in *Le Nouvel Observateur*, 24. März 1980.

Wir müssen begreifen, dass Gewalt von Hoffnung - wissen will. Die Hoffnung ist ihr vorzuziehen — die Hoffnung - auf Gewaltlosigkeit. Das ist der Weg, den wir einschlagen müssen. Wenn es gelingt, dass Unterdrücker und Unterdrückte über das Ende der Unterdrückung verhandeln, wird keine terroristische Gewalt mehr erforderlich sein. Deshalb darf man nicht zulassen, dass sich zu viel Hass aufstaut.

Die Botschaft eines *Mandela, eines Martin Luther King* ist ein Credo jenseits einer Welt ideologischer Konfrontation und eroberungswütiger Totalitaristen. *Es ist eine Botschaft der Hoffnung*, dass die Gesellschaften unserer Zeit Konflikte durch gegenseitiges Verständnis in wachsender Geduld werden lösen können — auf der Grundlage unabdingbarer Rechte, deren Verletzung, von welcher Seite auch immer, unsere Empörung auslösen muss.

Für einen Aufstand in Friedfertigkeit

Ich habe — nicht als Einziger — bemerkt, wie die israelische Regierung reagiert, wenn die Bürger von Bil'in jeden Freitag gewaltlos, ohne Steine zu werfen, an die Mauer gehen, die der Gegenstand ihres Protestes ist. *Die israelischen Behörden haben diesen Marsch als »gewaltlosen Terrorismus« charakterisiert. Nicht schlecht ...* Um Gewaltlosigkeit terroristisch zu nennen, muss man schon in der Lage der Israelis sein. Und vor allem muss einen die Wirksamkeit der Gewaltlosigkeit irritieren, die darauf setzt, von allen Gegnern von Unterdrückung in der Welt verstanden und unterstützt zu werden.

Das im Westen herrschende materialistische Maximierungsdenken hat die Welt in eine Krise gestürzt, aus der wir uns befreien müssen. Wir müssen radikal mit dem Rausch des »Immer noch mehr« brechen, in dem die Finanzwelt, aber auch Wissenschaft und Technik die Flucht nach vorn angetreten haben. Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden. Denn uns drohen schwerste Gefahren, die dem Abenteuer Mensch auf einem für uns unbewohnbar werdenden Planeten ein Ende setzen könnten.

Immerhin haben wir aber seit 1948 auch bedeutende Fortschritte erzielt und erlebt: das Ende der Kolonialherrschaft und der Apartheid, den Untergang des Sowjetreichs, den Fall der Berliner Mauer. Dagegen hat das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts einen Rückschritt gebracht. Als Gründe dafür sehe ich unter anderem die Präsidentschaft von George Bush, die Anschläge vom 11. September und die verheerende Reaktion der Vereinigten Staaten mit ihrer militärischen Irak-Intervention. Wir erleben diese Wirtschaftskrise, haben uns aber trotzdem nicht stärker für eine neue Entwicklungspolitik eingesetzt. Der Klimagipfel in Kopenhagen brachte uns keine diesen Namen verdienende Politik zur Bewahrung unseres Planeten. Nun sind wir an einer Schwelle angelangt: hinter uns die herben Enttäuschungen des ersten Jahrzehnts, vor uns die Möglichkeiten der kommenden Dezentennien.

Aber wir müssen hoffen, immerzu hoffen. Die 90er Jahre hatten große Fortschritte gebracht: die UNO-Konferenzen von Rio 1992 über die Umwelt und von Peking 1995 über die Lage der Frauen, im September 2000 auf Initiative des UNO-Generalsekretärs Kofi Annan die Erklärung der 191 Mitgliedsländer über »acht Millenniums-Entwicklungsziele« — *eines der wichtigsten die Halbierung der Armut in der Welt bis 2015.* Zu meinem großen Bedauern haben bisher weder Obama noch die Europäische Union sich geäußert, welchen Beitrag zu einer konstruktiven, auf den Grundwerten beruhenden Entwicklungsphase sie zu leisten gedenken.

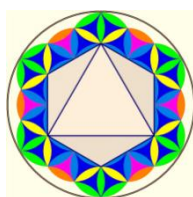
Wie soll ich diesen Aufruf zur Empörung beschließen? In dem ich noch einmal daran erinnere, was wir, die Veteranen der Résistance und der Kampfverbände des Freien Frankreich aus den Jahren 1940 bis 1945, am 8. März 2004 anlässlich des 60. Jahrestages der Verkündung des Programms des Nationalen Widerstandsrates sagten: »Der Nazismus ist besiegt worden dank dem Opfer unserer Brüder und Schwestern in der Résistance und der im Kampf gegen die faschistische Barbarei verbündeten Nationen. Doch die Bedrohung ist nicht vollständig gebannt, und unser Zorn über die Ungerechtigkeit ist nicht gewichen.«⁶⁾

6 Den Aufruf vom 8. März 2004 haben unterzeichnet Lucie Aubrac, Raymond Aubrac, Henri Bartoli, Daniel Cordier, Philippe Dechartre, Georges Guingouin, Stéphane Hessel, Maurice Kriegel-Valrimont, Lise London, Georges Séguin, Germaine Tillon, Jean-Pierre Vernant, Maurice Voutey. Dieser Aufruf fand großen Widerhall bei der jungen Generation, ebenso wie die improvisierte Rede, die Stéphane Hessel am 17. Mai 2009 anlässlich der auf Initiative der Vereinigung »Citoyens Résistants d'Hier et d'Aujourd'hui« einberufenen Jahresversammlung »Worte des Widerstands« („Paroles de Résistances“) auf dem Plateau des Glières im Département Haute-Savoie hielt. Nachdem er daran erinnert hatte, dass das Motiv der Résistance die Empörung gewesen war, rief Hessel: »Findet eure eigenen Motive für Empörung, bringt euch wieder in diesen großen Strom der Geschichte ein!« Nachdem der Filmemacher Gilles Perret diese Rede in seinen Film Walter, retour en résistance aufgenommen hatte, gab sie den Anstoß zu der vorliegenden Publikation. Weitere Einzelheiten auf der Webseite der Vereinigung: www.citoyens-resistants.fr

Nein, die Bedrohung ist nicht ganz gebannt. Und so rufen wir weiterhin auf zu »einem wirklichen, friedlichen Aufstand gegen die Massenkommunikationsmittel, die unserer Jugend keine andere Perspektive bieten als den Massenkonsum, die Verachtung der Schwächsten und der Kultur, den allgemeinen Gedächtnisschwund und die maßlose Konkurrenz aller gegen alle.«

Den Männern und Frauen, die das 21. Jahrhundert gestalten werden, rufe ich aus ganzem Herzen und in voller Überzeugung zu:

**»Neues schaffen heißt
Widerstand leisten.
Widerstand leisten heißt
Neues schaffen.«**



Angelus Novus